

# Hochwasser

Am 28. September 1814 ging abends um 6 Uhr ein Unwetter mit Blitz und Donner über Poysdorf nieder. Hagel und Eiskörner prasselten auf die Hausdächer, alle Wege und Straßen glichen Gebirgsbächen, das Wasser stürzte von allen Seiten zum Poybach, der die Menge nicht aufnehmen konnte und aus dem Bette trat. An seinen Ufern lagen große Vorräte von Bauholz, da ja im gleichen Jahre ein Feuer am 15. April 107 Häuser vernichtet hatte. Die Wassermassen schwemmen das Holz mit, das aber die Brücken verlegte, sodass der Bach austrat und in die Seitengassen floss. Poysdorf glich einem See, aus dem nur die Häuser herausragten, überall rauschte und heulte es, mannshoch stand das Wasser, das an die Mauern der Häuser anschlug, Tore und Türen durchbrach, in Höfe und Wohnräume drang, bei den Fenstern in Zimmer und Küche floss und über die Stufen in die Kellerräume gelangte. In den Stallungen brüllte das Vieh, das vor Angst in die Futtertröge sprang, es zerzte an der Kette, riss sich los und suchte den Ausgang, wurde aber von den Wogen mitgerissen und verschwand in einem Wasserwirbel. Laut schrien und jammerten die Leute, rangen die Hände gegen Himmel und weinten, dass es einen Stein hätte erbarmen können. Doch das Element wütete mit voller Gewalt, riss Mauern ein, zerstörte die notdürftig aufgebauten Hütten, riss Menschen und Hausgeräte mit; Strohbüdeln, Bänke, Tische, Sesseln schwammen in den Fluten dahin, Menschen tauchten empor und rangen mit den hochgehenden Wogen, das Element raste; Blitze zuckten der Donner rollte und die Menschen wussten nicht, wie sie die anderen retten könnten. Sprachlos standen sie da in dem schweren Kampfe. Allzufrüh kam die Nacht und deckte mit ihrem Schleier die Stätte des Unglückes zu. Am nächsten Tage konnte man das Unheil übersehen, das den Markt so schwer traf. Die Weinernte war zum großen Teil vernichtet, 19 Menschen waren in den Fluten ertrunken, 17 Pferde, 34 Kühe, 32 Schafe, 40 Schweine und 36 Ziegen hatte das Wasser mitgenommen. 148 Häuser waren überschwemmt und 96 eingerissen. Das Jahr 1814 war für den Markt das unheilvollste im vorigen Jahrhunderte.

1842 ging wieder ein Wolkenbruch über Poysdorf nieder. Es war am 21. Juli um 3 Uhr nachmittags, als ein schweres Gewitter aufzog. In den Wegen und Gassen wälzten sich die brausenden Wassermassen daher, dass am Josefsplatz  $\frac{3}{4}$  Meter hoch das Wasser stand. Das alte Rathaus glich mehr einer Insel in den Fluten. Der Poybach trat aus und richtete einen großen Schaden im Markte an.

Am 12. Juli 1848 entlud sich am Abend um 9 Uhr ein Unwetter, das bis zum Morgen anhielt, sodass wieder der Markt einem großen See glich, doch war der Schaden gering. Gleich am nächsten Tage folgte ein Unwetter zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags, das so heftig war, dass der Poybach in wenigen Augenblicken das Wasser nicht fassen konnte. Er riss die Brücken und Stege weg, vernichtete den Müllern jedes Wehr und trug viele Getreidegarben mit fort. Beim Rathause hatte das Wasser auf der Straße eine so starke Strömung, dass der Rechtsanwalt Dr. Neißer, der mitten auf der Reichsstraße stand, nicht mehr ins Rathaus gehen konnte. Der Schaden auf den Feldern war sehr groß.

Im Februar 1862 trat der Poybach nach einem Unwetter aus seinem Bett und verursachte einen nicht unerheblichen Schaden an den Häusern und Scheunen, die neben dem Bache stehen.

Am 28. Juni 1886 erschien zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags ein Hagelwetter mit Wolkenbruch. Es war gerade Jahrmart und die Kaufleute hatten ihre Waren ausgeräumt; da goss es in Strömen und die vom Felde hereinstürzenden Wassermassen trugen viele Waren mit sich fort. Am schwersten waren die Töpfer getroffen, da ihre Heferln in den Fluten fortschwammen. Niemand getraute sich in die reißende Strömung, da jeder unrettbar verloren gewesen wäre. Die Weingärten zwischen der Reichsstraße und dem Walde waren fast vollständig verhagelt; kaum ein Zehntel der Weinernte konnte sich erhalten und gerade in dem Jahre wäre viel Wein gewachsen. Jetzt entschloss sich die Gemeinde, den Bach zu regulieren. Der Staat gab 6000 fl her das Land zahlte den gleichen Betrag und die Gemeinde steuerte 7000 fl zu dem Werke. Die Kirchenmühle wurde mit 4000 fl eingelöst, das Flussbett tiefer gelegt, am Rande setzte die Gemeinde Bäume und brachte ein eisernes Geländer an.

Am 9. Oktober 1894 kam um ½5 Uhr abends ein Unwetter mit Hagelschlag. Es wurde plötzlich Nacht, so dass die Leute voll Angst aus den Weingärten liefen; doch kamen sie nicht weit, da ein wolkenbruchartiger Regen einsetzte, der alle Feldwege und Straßen in reißende Bäche verwandelte. Bis zu den Knien wateten die Erwachsenen in den Fluten; die Kinder und Frauen, die auf dem Felde waren, konnten sich nicht retten und weinten. Die Hagelkörner verwundeten viele Menschen, sodass sie bluteten und sich nicht die Wunden verbinden konnten. Grell leuchteten die Blitze, der Donner rollte, der Hagel rauschte und der Poybach glich in kurzer Zeit einem tosenden Gebirgswasser; schäumend und brausend wälzten sich die unbändigen Wassermassen dahin und führten Feld- und Hausgeräte mit; bestürzt flohen die Leute aus den Häusern, die neben dem Poybach standen. Rat- und tatlos sahen die Männer zu und wussten nicht, wo sie zuerst helfen sollten. Hoffnungslos standen sie der Naturgewalt gegenüber, die menschliche Kraft versagte im Kampfe gegen die entfesselte Natur.

Vom Huberberg floss das Wasser herein und riss die gewaltigen Eismassen mit, die da aufgetürmt lagen. Die Post, die nach Nikolsburg fuhr, blieb stecken und konnte nicht weiter. Der Kutscher deckte die Pferde mit Decken zu und wartete, bis das Unwetter sich ausgetobt hatte. Vögel und Hasen waren von den großen Hagelstücken erschlagen worden. Die Fluren glichen einer Winterlandschaft; alles war schneeweiß wie zu Weihnachten; die Weinlese ersparten sich die Hauer; denn die Trauben lagen auf der Erde. Der Schaden betrug 200 000 fl.

Im Jahre 1909 entlud sich am 29. Juli ein Wolkenbruch über Poysdorf, der die ganze Ernte vernichtete; der Schaden belief sich auf 500 000 K. Es wurde gesammelt, um die allgemeine Not zu lindern. Das Ackerbauministerium, die Südmark und der Völkerverein gaben dem bedrängten Markte größere Spenden, 33% der Grundsteuer wurden abgeschrieben, doch das alles konnte den Schaden nicht ersetzen, der die Gemeinde so hart traf.

Am 30. Juli 1925 ging über das Poybachtal ein Unwetter nieder, das allen Gemeinden unermesslichen Schaden zufügte. In den Fluten des Poybaches schwammen Hühner, Gänse, Enten, Hunde, Katzen, Stühle, Bänke, Fässer, Türen, Pflüge und Getreidegarben. Von den Abhängen der Hügel strömte das Wasser ins Tal, die Wiesen bei der Bründlkirche glichen einem See, der Josefs- und Dreifaltigkeitsplatz stand unter Wasser und in der Laaerstraße wälzten sich die Fluten. Menschen flohen entsetzt aus den Wohnungen und schleppten ihre Habe in benachbarte Häuser; Wohnräume, Ställe und Scheunen waren mit dem schlammigen Wasser erfüllt, sodass es aus den Fenstern herausfloss. Brücken und Stege wurden weggerissen und verschwanden in den Fluten. Die Vogelsangmühle glich einer Insel

im Meere. Einen Meter hoch stand hier das Wasser im Hofe und mit schwerer Mühe retteten einige kühne Männer die Schweine. Stellenweise rissen die Fluten das Straßenpflaster auf. Wohin das Auge schaute, sah man nur Schlamm und Wasser. Am nächsten Tage konnten die Leute den Schaden erst ermessen, den das Unwetter angerichtet hatte. Die Ernte war vernichtet, sodass mancher Bauer mit Tränen in den Augen seine Felder durchschritt, als er das Werk der Zerstörung erblickte. Aus den Scheunen, die neben dem Poybache stehen, räumten die Leute das Getreide heraus, damit es in der Sonne trockne. Zwei Gedenktafeln – beim Herrn Mattner und beim Herrn Messinger – geben den Wasserstand des Poybaches an. In den nächsten Tagen hatte die Feuerwehr viel Arbeit, da einzelne Keller einzustürzen drohten.